

Unternehmen wenden 560 Mio. Arbeitsstunden pro Jahr für nicht bezahlte Rechnungen auf

Companies expend 560 million work hours annually on unpaid invoices

(ots) Rund 560 Millionen Arbeitsstunden pro Jahr müssen Unternehmen in Deutschland dafür aufwenden, ihre nicht bezahlten Rechnungen zu bearbeiten. So das Ergebnis einer Unternehmensumfrage von Intrum Justitia, dem europäischen Marktführer für Creditmanagement. Eingerechnet in diesen Gesamtarbeitsaufwand für die Debitorenbearbeitung sind die direkt anfallenden Arbeitsstunden für Bonitätsprüfung, Debitorenüberwachung, Mahnwesen, Einleiten rechtlicher Schritte, internes Controlling sowie für den zusätzlichen buchhalterischen Aufwand. Der darüber hinaus anfallende Aufwand etwa für Unterstützungsleistungen durch die IT- oder Personalabteilungen wurde nicht berücksichtigt, sodass der letztliche Gesamtaufwand noch über die geleisteten 560 Millionen Arbeitsstunden hinausgeht.

Nach Unternehmensgröße betrachtet wenden Unternehmen mit weniger als 20 Mitarbeitern durchschnittlich rund 425 Stunden pro Jahr für die Debitorenbearbeitung auf, während Unternehmen der Größenklasse von 50 bis 249 Mitarbeiter bereits viermal so viel Zeit investieren müssen. Die statistisch von jedem einzelnen Mitarbeiter aufgewendete Arbeitszeit verdeutlicht jedoch, dass insbesondere in Kleinunternehmen weitaus mehr Arbeitskosten für das Bearbeiten der unbezahlten Rechnungen entstehen als in mittleren oder Großunternehmen. Sie müssen nämlich knapp 39 Stunden pro Jahr und Mitarbeiter auf-

wenden, während in Unternehmen mit 50 bis 249 Mitarbeiter knapp 18 Stunden anfallen.

Sowohl in Deutschland als auch in den anderen von Intrum Justitia untersuchten europäischen Märkten habe sich gezeigt, dass Unternehmen die geringsten Gefährdungsrisiken haben, die nach der sogenannten 2-2-2-plus-Formel agieren. Sie bedeutet: erste Mahnung spätestens zwei Wochen nach Rechnungsfälligkeit, lediglich zwei Mahnungen vor dem Einleiten rechtlicher Schritte oder der Übergabe an ein Inkassounternehmen, Mahnrhythmus nicht länger als zwei Wochen. Als „plus“ kommen hinzu: konsequente Bonitätsprüfung vor Lieferung auf Rechnung, Belastung mit Verzugszinsen ab dem ersten Fälligkeitstag sowie Belastung mit Mahngebühren, konsequentes Einfordern der Zinsen und Mahngebühren. ■

(ots) Companies in Germany have to spend around 560 million working hours annually in processing unpaid invoices. That's the result of a company survey done by Intrum Justitia, the European market leader in credit management. Included in this overall receivables processing effort are the direct working hours dedicated to creditworthiness assessments, receivables monitoring, dunning, commencement of legal actions, internal controlling and additional bookkeeping expenses. The extra expenses incurred, for exam-

ple, for support services provided by IT or personnel departments were not taken into account so that the ultimate overall costs exceed the 560 million working hours cited.

Considered in terms of company size, companies with fewer than 20 employees spend an average of about 425 hours a year on receivables processing, while companies in the 50 to 249 employee group have to invest four times as much time. A statistical comparison of the working time invested by each individual employee highlights the fact that particularly small businesses incur by far more working hours for processing unpaid invoices than medium-sized or large companies. In fact, they have to invest just short of 39 hours per year per employee, while companies with 50 to 249 employees rack up just under 18 hours.

It has been shown both in Germany and in the other European markets investigated by Intrum Justitia that companies employing the so-called 2-2-2-plus formula are least at risk. This means: first reminder no later than two weeks after the payment due date, only two reminders before legal action or transfer to a collection agency, and a reminder rhythm no longer than two weeks. In addition, the „plus“: Consistently performing creditworthiness checks before delivery on account, charge late payment interest from the first day over the payment date and as well as charging reminder fees, and consistently recovering interest and reminder fees. ■

Medizinklimaindex Herbst 2007

Medical Climate Index—Autumn 2007

Trotz Dämpfung der wirtschaftlichen Erwartungen / Positivere Aussichten als 2006 |

Despite dampening of economic expectations / A more positive outlook than in 2006

Deutschlands Ärzte und Zahnärzte bewerten ihre wirtschaftliche Lage und die Perspektive für die kommenden sechs Monate eher ungünstig. Das ergibt der aktuelle Medizinklimaindex (MKI) Herbst 2007 der Stiftung Gesundheit mit einem Wert von -14,8. Im Vergleich zum MKI Herbst 2006 (-23,3) schauen die Ärzte aber freundlicher in die Zukunft – gleichwohl im negativen Bereich. Im Frühjahr war die Stimmung unter den Niedergelassenen mit einem MKI von -11,7 noch etwas positiver.

Von den niedergelassenen Ärzten und Zahnärzten schätzen gut 49 Prozent ihre aktuelle wirtschaftliche Lage als zufriedenstellend ein, gut 30 Prozent als schlecht und 21,2 Prozent als gut. Die wirtschaftliche Perspektive für die kommenden sechs Monate betrachten 31,4 Prozent als ungünstiger und lediglich 10,7 Prozent als günstiger. Der Medizinklimaindex ist ein transformierter Mittel-

wert aus den Salden der momentanen Geschäftslage und der Erwartungen.

Das analog errechnete IFO-Geschäftsklima für September 2007 beispielsweise des verarbeitenden Gewerbes ist mit einem Saldo von 18,2 sehr optimistisch. Die Aussichten im Bauhauptgewerbe sind dagegen mit -20,7 sehr skeptisch. Die Gesellschaft für Gesundheitsmarktanalyse (www.ggma.de) führt im Auftrag der Stiftung Gesundheit die repräsentative Datenerhebung durch. ■

Doctors and dentists in Germany see their current economic situation and outlook for the coming six months in a somewhat unfavourable light, as indicated by the newly-released Autumn 2007 Medical Climate Index (MCI) of the German Health Foundation, which stands at -14.8. In comparison to the MCI of Autumn 2006 (-23.2), physicians are

looking more favourably to the future—albeit still in the negative range. In spring the mood was somewhat more positive among community-based practitioners, with an MCI of -11.7.

Of the community-based physicians and dentists a good 49% assess their current economic situation as satisfactory, a solid 30% as poor; and 21.2% as good. The economic perspectives for the coming six months are considered by 31.4% as more unfavourable and by only 10.7% as more favourable. The MCI is a transformed mean derived from the bottom lines of the momentary business situation and expectations.

The similarly calculated September 2007 IFO Business Climate for the manufacturing sector, for example, is very sceptical with a bottom line of 18.2. In contrast, the outlook in the main construction trade is very sceptical at -20.7. The representative survey was conducted by the Society for Health Market Analysis (www.ggma.de) on behalf of the Health Foundation. ■